



04 | Dezember 2016

**Neue Webseite:** MedUnique erklärt, was sich geändert hat 04

**Die Neuen sind da:** Drei Professorinnen im Porträt 14

**Mysterien der Medizin:** Das wohl beliebteste Wahlfach an der MedUni Wien 22

# Med Unique

Das Magazin der MedUni Wien

## Die Punkte verbinden ...

... und so die großen Zusammenhänge erkennen. Dazu dienen die Netzwerke der MedUni Wien, in denen Menschen, Wissen und Daten zusammengeführt werden.



# Gemeinsame Aufholjagd

Die MedUni Wien pflegt ein dichtes lokales Partnerschaftsnetzwerk im Bereich der Life Sciences mit vielen heimischen Universitäten und Unternehmen, von der Uni Wien, der VetmedUni Vienna, der Universität für Bodenkultur und den anderen Medizin-Unis bis hin zu CeMM, IMP, ISTA, IMBA oder der Christian Doppler- und der Ludwig Boltzmann Forschungsgesellschaft. Diese engen Partnerschaften werden dazu führen, dass die Aufholjagd des Standorts Österreich zur internationalen Spitze der medizinischen Forschung weitergehen wird, mit der MedUni Wien in einer tragenden Rolle.



Markus Müller  
Rektor der MedUni Wien

Wie diese Kooperationen im Detail funktionieren, was sie für beide Seiten an Nutzen bringen und warum die MedUni Wien ein hervorragender Standort für interdisziplinäre Projekte ist, lesen Sie hier in der aktuellen Ausgabe von „MedUnique“.

Die kooperativen Interaktionen drehen sich zunehmend um das Thema „Precision Medicine“. In diesem Bereich, in dem es um die Nutzung von individuellen, dichten Datensätzen für eine maßgeschneiderte Diagnose und Therapie geht, wird es in Zukunft eine enorme Wertschöpfung für unsere PatientInnen und die Gesellschaft geben. Um unsere Universität für dieses neue Zeitalter zukunftsfit zu machen, planen wir mit Hilfe eines breit angelegten „Fundraising“-Konzeptes auf dem MedUni Campus AKH den Bau eines Zentrums für Präzisionsmedizin.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen, frohe Weihnachtstage im Kreis Ihrer Familie und ein erfolgreiches Jahr 2017!

## IMPRESSUM

### Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien  
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,  
Spitalgasse 23, 1090 Wien,  
[www.meduniwien.ac.at](http://www.meduniwien.ac.at)

**Chefredaktion:** Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Kerstin Kohl, MA, Mag. Thorsten Medwedeff · Auflage: 8.000

### Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,  
[www.egger-lerch.at](http://www.egger-lerch.at),  
Redaktion: Brigitte Alice Radl,  
Gerhard Mészáros, Martha Miklin,  
Ulrike Krasa; Gestaltung und  
Layout: Elisabeth Ockermüller;  
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;  
Korrektur: Gunther Natter,  
Ewald Schreiber

**Druck:** Bösmüller, 2000 Stockerau  
Coverfoto: shutterstock/  
Pavel Tymoshenko

MitarbeiterInnen der MedUni Wien können ihr kostenloses MedUnique-Abo jederzeit per Mail unter [medunique@meduniwien.ac.at](mailto:medunique@meduniwien.ac.at) abbestellen.

# Inhalt

- 04** **AKUT**  
FAQs zur neuen Webseite der MedUni Wien
- 05** **KLUGE KÖPFE**  
Menschen & Karrieren
- 06** **IM FOKUS**  
Gemeinsam statt einsam: Die Fragen der Zukunft werden in Netzwerken erforscht.
- 14** **IM PORTRÄT**  
Frauenpower für die Forschung: Die MedUni Wien hat drei neue Professorinnen
- 16** **FAKTENSPLITTER**  
Ein Fest für Frühgeborene
- 17** **ALUMNI-ECKE**  
Die nächsten Termine
- 18** **IM DIALOG**  
Das Institut für Krebsforschung feiert seinen 50er
- 19** **IM SCAN**  
10 Jahre Krebsforschungslauf
- 20** **FAKTENSPLITTER**  
Das neue Emanuel Merck Auditorium, die Welldone Lounge und der Medical Cercle
- 22** **AUS DER LEHRE**  
Zwei Rockstars im weißen Kittel halten eine „mysteriöse“ Lehrveranstaltung

## WANN & WO

### Österreichischer Impftag

Unter der wissenschaftlichen Leitung der MedUni Wien werden aktuelle Fragen rund um das Thema Impfen diskutiert: „Gesunde Gesellschaft – gehört Impfen (noch) dazu?“ Die Vorträge und Diskussionen widmen sich unter anderem dem Zusammenhang zwischen dem heutigen Lifestyle und dem Erfolg von Impfprogrammen.

**Samstag, 14. Jänner 2017, 9–17 Uhr**

Austria Center Vienna  
Bruno-Kreisky-Platz 1, 1220 Wien  
[www.arztakademie.at/impftag](http://www.arztakademie.at/impftag)

### Weitere Termine

**Dienstag, 24. Jänner 2017, 19 Uhr**

**Mini-Med-Studium:**

**Die „innere Uhr“ und Schlafstörungen**

Eva Schernhammer und Stefan Seidel referieren über Schlafstörungen – von denen es über hundert verschiedene gibt.

Van Swieten Saal, Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien  
[www.gesund.at/minimed](http://www.gesund.at/minimed)

**Samstag, 28. Jänner 2017, 20 Uhr**

**67. Wiener Ärzteball**

Die Ärztekammer für Wien bittet zu einer unvergesslichen Ballnacht.

Wiener Hofburg, Heldenplatz, 1010 Wien  
[www.aerzteball.at](http://www.aerzteball.at)

**Samstag, 28. Jänner 2017, 21 Uhr**

**Wiener Ball der Wissenschaften**

Die Stadt Wien lädt zum dritten Mal zu „Wissenschaft und Walzer“ ein.

Wiener Rathaus, Friedrich-Schmidt-Platz 1, 1010 Wien  
[www.wissenschaftsball.at](http://www.wissenschaftsball.at)

# FAQs zur neuen Webseite der MedUni Wien

Mit dem neuen Corporate Design wurde auch die Webseite neu gestaltet. Wo man jetzt was findet und wozu die Videos gut sind – das alles erfahren Sie hier.



## Wieso ist jetzt alles anders?

Die MedUni Wien will nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Kommunikation in der Champions League mitspielen. Daher ist die neue Webseite – wie alle modernen Seiten im Internet – nicht mehr wie ein Buch aufgebaut, sondern man kann von oben nach unten durch verschiedene Bereiche scrollen – von den News über aktuelle Events bis zu allgemeinen Gesundheits-Infos wie dem Klinik-Finder. Außerdem ist das Design „responsive“. Es passt sich also an das jeweilige Endgerät des Benutzers an – sei es Laptop, Tablet-PC oder Smartphone.

Ob am Laptop oder am Smartphone: Die Webseite ist immer gut zu lesen.

Modern und praktisch: Auf der neuen Webseite kann man durch verschiedene Bereiche scrollen.

## Aber wer braucht diese Videos?

Die Videos vermitteln auf möglichst intuitive Art die drei zentralen Aufgaben der MedUni Wien „Wissen schaffen, Wissen vermitteln und Wissen anwenden“. Denn ein Bild sagt mehr als tausend Worte, und Bewegtbilder sagen noch viel mehr.

## Wo sind die Links zu Webmail und Med.Campus?

Die neue Webseite der MedUni Wien richtet sich in erster Linie an Medizin-Interessierte, externe ForscherInnen sowie Studierende. Webmail und Med.Campus sind Services für MitarbeiterInnen – und damit ein klarer Fall für das Intranet. Für eine schnellere Nutzung sind diese und einige andere im Bereich „Infos und Support für MitarbeiterInnen“ zu finden: [www.meduniwien.ac.at/web/mitarbeiterinnen](http://www.meduniwien.ac.at/web/mitarbeiterinnen).





Die intelligente Suche lernt ständig dazu.

# Kluge Köpfe



## Svitlana Demyanets

Die Forscherin von der Klinischen Abteilung für Medizinisch-chemische Labor Diagnostik am Klinischen Institut für Labormedizin der MedUni Wien wurde mit dem Förderungspreis der Stadt Wien 2016 in der Sparte Medizin ausgezeichnet.



## Igor Adameyko

Der Stammzellforscher am Zentrum für Hirnforschung der MedUni Wien wurde in das EMBO Young Investigator Program aufgenommen, eine Auszeichnung der European Molecular Biology Organization, die an hervorragende junge ForschungsgruppenleiterInnen vergeben wird.



## Laura Brandt

Die Klinische und Gesundheitspsychologin und PhD-Absolventin der MedUni Wien wurde vom European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction in der Kategorie „Demand-reduction research“ mit dem 2016 EMCDDA Scientific Award ausgezeichnet.



## Thomas Grunt

Der Krebsforscher an der Klinischen Abteilung für Onkologie der MedUni Wien im AKH Wien wurde als Full Member in das Editorial Board des wissenschaftlichen Fachmagazins „Current Cancer Drug Targets“ gewählt.

## Wo finde ich was?

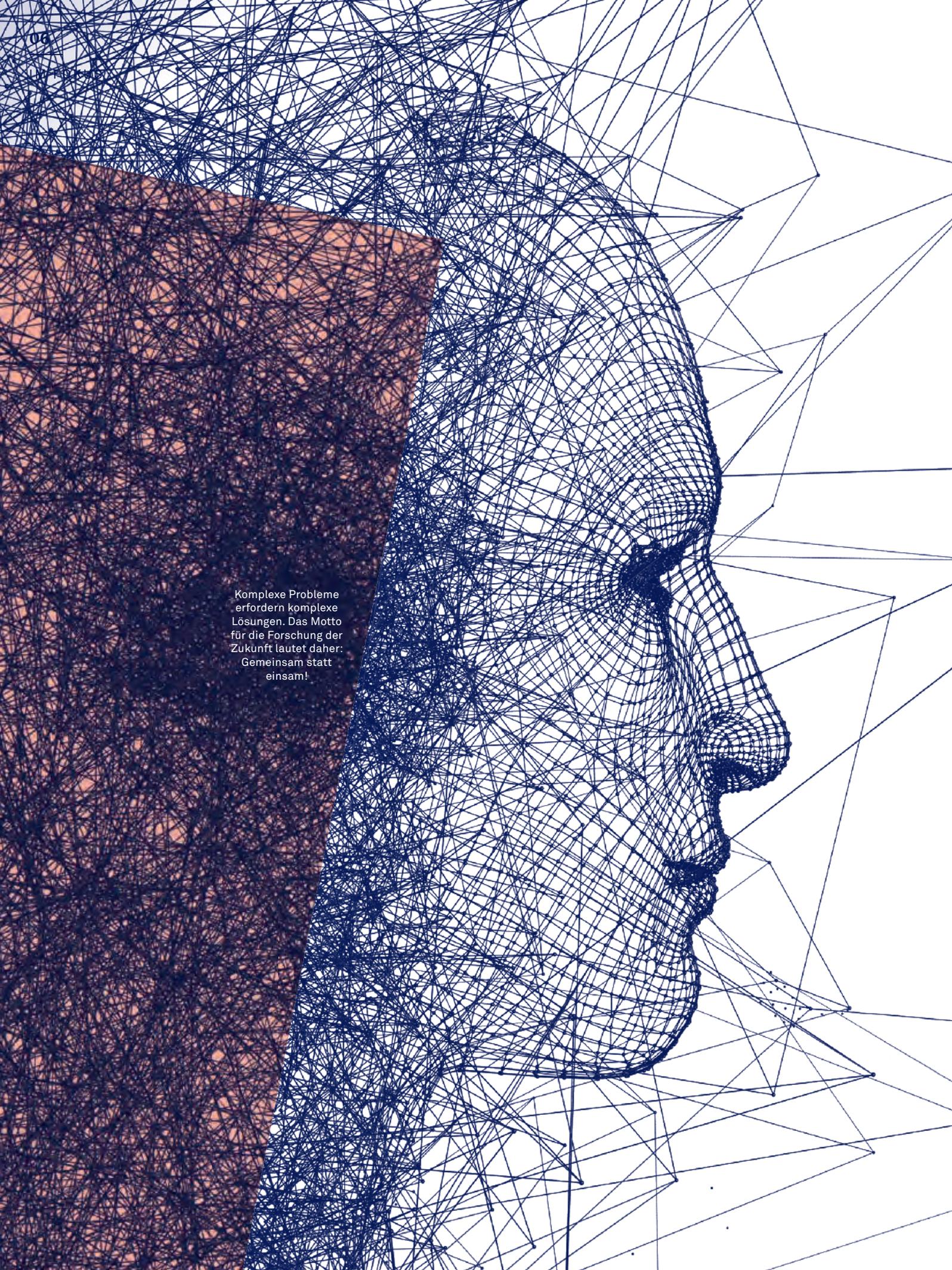
Sie können einfach die neue Suchfunktion der Webseite verwenden, die durch Ihre Suchanfragen ständig dazulernt und somit das Ergebnis laufend verbessert. Einige weitere Vorteile: Suchvorschläge beim Tippen im Suchfeld, Vorschläge von Suchworten, falls Sie sich vertippt haben, und nicht zuletzt müssen Sie nicht mehr festlegen, ob Sie nach Inhalten, Abteilungen oder Personen suchen wollen. Im Hintergrund arbeitet eine „Google Search Appliance“, die fortlaufend an unsere Bedürfnisse angepasst wird.

## Warum werden in der Suche manche KollegInnen besser gefunden als ich?

Die Suche der Webseite durchsucht auch den Med.Campus und dessen Personaleinträge. Laden Sie in Ihrem Med.Campus-Profil ein Bild hoch und fügen Sie den Link zu Ihrer Abteilung sowie ein wenig Text, zum Beispiel Ihren Aufgabenbereich, hinzu. Dann werden auch Sie besser gefunden.

## Neues Intranet

Im Jahr 2017 wird nach der Webseite auch das Intranet neu gestaltet. In Projektgruppen und Workshops wird am Relaunch gearbeitet. Hier werden VertreterInnen aus allen Bereichen der MedUni Wien eingebunden, um zu gewährleisten, dass das Intranet den unterschiedlichen Bedürfnissen entspricht. MitarbeiterInnen können darüber hinaus an [pr@meduniwien.ac.at](mailto:pr@meduniwien.ac.at) Anregungen und Vorschläge schicken.



Komplexe Probleme  
erfordern komplexe  
Lösungen. Das Motto  
für die Forschung der  
Zukunft lautet daher:  
Gemeinsam statt  
einsam!

# Wer die Punkte verbindet ...

... sieht das „big picture“. Daher brüten die WissenschaftlerInnen der MedUni Wien nicht alleine über den großen medizinischen Fragen der Zukunft. Sie forschen interdisziplinär und arbeiten mit nationalen und internationalen Unternehmen und Institutionen zusammen. Denn Präzisionsmedizin funktioniert nur so.



Michaela Fritz, Vize-  
rektorin für Forschung  
und Innovation, setzt  
auf translationale  
Forschung und Präzisi-  
onsmedizin: „Da haben  
wir unglaubliches  
Potenzial.“

## Christian Doppler Labors

Im Jahr 2000 wurden die ersten Christian Doppler Labors gegründet, ihre Laufzeit beträgt maximal sieben Jahre. Das Fördermodell führt Unternehmen gezielt an die Grundlagenforschung der Universitäten heran. Die Finanzierung erfolgt zur Hälfte durch die öffentliche Hand und zur Hälfte durch kooperierende Unternehmen. Trägerorganisation ist die Christian Doppler Forschungsgesellschaft. An der MedUni Wien sind 9 Christian Doppler Labors verankert. [www.meduniwien.ac.at/web/forschung/forschungsprojekte/christian-doppler-labors](http://www.meduniwien.ac.at/web/forschung/forschungsprojekte/christian-doppler-labors)



„Wir machen Grundlagenforschung, keine Produktentwicklung“, sagt Klaus Kratochwill über das CD-Labor für Molekulare Stressforschung in der Peritonealdialyse. Dort kooperiert der Biomediziner mit dem MedUni-Spin-off Zyprotec.

Die Menschheit wächst schneller als angenommen: Bis zum Jahr 2050 soll die Weltbevölkerung laut UNO von derzeit 7,3 auf 9,7 Milliarden ansteigen. Gleichzeitig werden vor allem in Europa und den USA die Menschen immer älter. Umweltbelastungen und Klimaerwärmung haben ebenso Einfluss auf die Bevölkerung wie der Zuzug in Großstädte und die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich. Das alles bringt große Herausforderungen für das Gesundheitssystem mit sich. Es sind Konzepte gefragt, wie mit neuen oder vermehrt auftretenden Gesellschaftserkrankungen umzugehen ist. „Dazu ist medizinische Grundlagenforschung nötig, die eine langfristige Perspektive hat“, ist Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation, überzeugt. „Wir müssen schon heute damit beginnen, die Probleme von mor-

gen zu lösen – und das geht nur gemeinsam.“ An den komplexen medizinischen Fragestellungen der Zukunft arbeiten die ForscherInnen der MedUni Wien nicht hinter verschlossenen Türen. Sie stützen sich auf internationale Netzwerke, blicken über den Tellerrand ihrer eigenen Disziplinen und arbeiten mit nationalen und internationalen Institutionen und Unternehmen zusammen.

### Geförderte Grundlagenforschung

In den nächsten zehn Jahren wird sich die Zahl der NierenpatientInnen um ein Drittel auf 3,3 Millionen weltweit erhöhen. Damit steigt auch die Zahl der Personen, die eine Bauchfelldialyse benötigen. Klaus Kratochwill möchte die bisher genutzten Lösungen so modifizieren, dass der Körper darauf nicht mehr wie auf einen Fremdkörper reagiert. Gleichzeitig erforscht er mit seinem Team, welche PatientInnen dies überhaupt betrifft, denn nicht alle reagieren negativ auf die Dialyse. Der Biomediziner der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde leitet das kürzlich eröffnete Christian Doppler (CD) Labor für Molekulare Stressforschung in der Peritonealdialyse. Insgesamt gibt es 9 solcher Forschungseinheiten an der MedUni Wien. Sie erlauben es unterschiedlichen →

*„Die direkte Nachbarschaft zu KollegInnen aus anderen Fachbereichen ist sehr wertvoll.“*

Klaus Kratochwill

Partnern, mehrere Jahre intensiv ein Thema zu beforschen – das lässt sich nur durch Förderungen finanzieren. „CD-Labors sind die ideale Form der Partnerschaft zwischen einer akademischen Gruppe und einem Unternehmen, das an Grundlagenforschung interessiert ist“, erklärt Kratochwill.

Die WissenschaftlerInnen kooperieren mit dem Biotech-Unternehmen Zyprotec, einem Spin-off der MedUni Wien, das bereits ein Medikament entwickelt hat. Es befindet sich aktuell in der klinischen Phase, Klaus Kratochwill und sein Team übernehmen die begleitende Forschung. Diese bleibt jedoch unabhängig: „Die industrielle Forschung ist immer auf ein gewünschtes Ergebnis fokussiert, wir betreiben hingegen eigenständige Grundlagenforschung. Gerade das macht unsere Ergebnisse für Unternehmen hochrelevant.“ Für den Erfolg des Projekts ist auch der Standort des Labors entscheidend: „Genauso wertvoll wie die Infrastruktur an der MedUni Wien ist die direkte Nachbarschaft zu Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen, die mit uns im Anna Spiegel Gebäude Tür an Tür arbeiten.“

#### **Pure Personalisierung**

Durch die Alterung der Gesellschaft werden auch Netzhauterkrankungen zunehmen. Schon heute leiden beispielsweise 20 Millionen Menschen in Europa an altersbedingter Makuladegeneration, die teuren Behandlungen werden →

#### INTERVIEW

## Ein Netzwerk zur Erforschung der Netzhaut

Das Auge ist das Fenster zum Gehirn. Auch Erkrankungen wie Alzheimer können über die Retina diagnostiziert werden. Daran forscht Rainer Leitgeb vom Institut für Biomedizinische Physik gemeinsam mit internationalen Partnern im EU-geförderten Projekt MOON.

#### **Woran arbeiten Sie im Projekt MOON?**

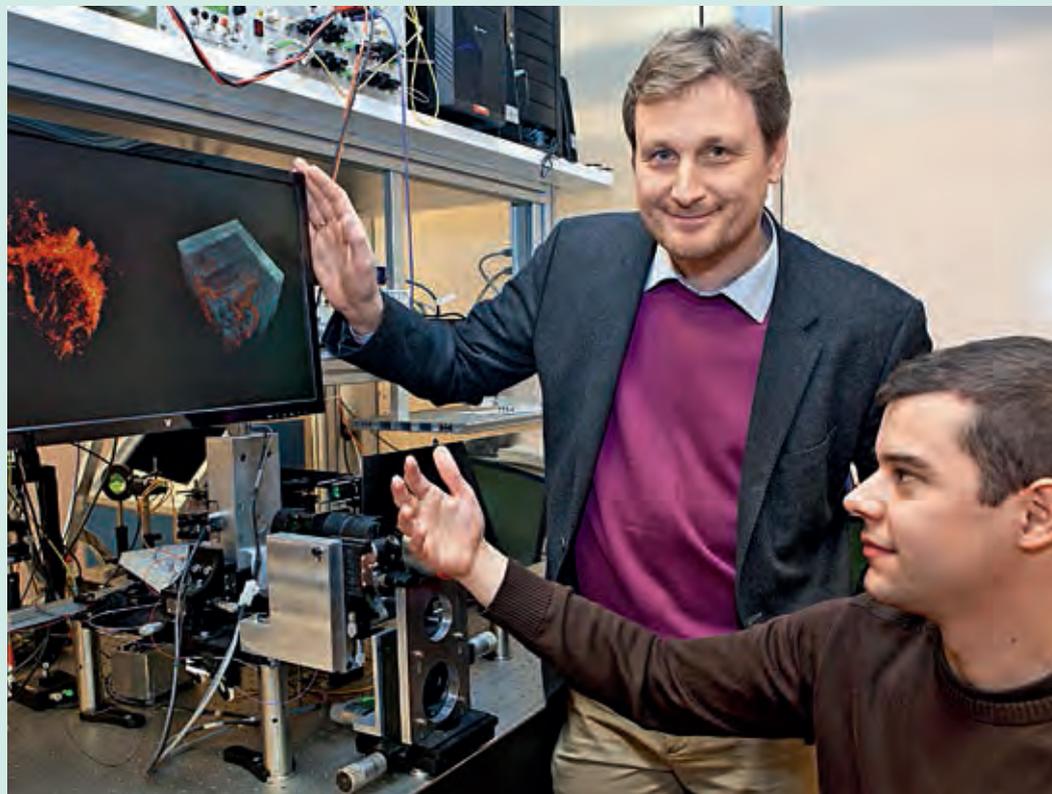
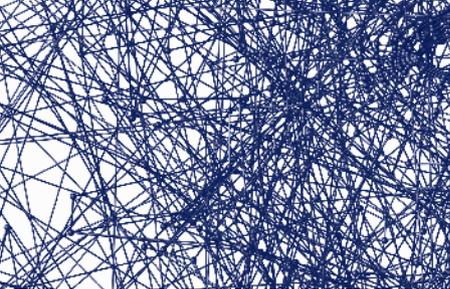
Rainer Leitgeb: Wir wollen Wege finden, Krankheiten wie altersbedingte Makuladegeneration oder Alzheimer mittels Kombination spektroskopischer Methoden und optischer Kohärenztomografie (OCT) verlässlicher und möglichst früh erkennen zu können. Die Abkürzung MOON steht für Multimodale Optische Diagnose für Okulare und Neurodegenerative Erkrankungen.

#### **Wie lässt sich Alzheimer über die Netzhaut diagnostizieren?**

Neurodegenerative Erkrankungen beschädigen nicht nur das Gehirn, sondern führen auch zu Veränderungen in der Retina. Mit unserer Methode, die mit Licht funktioniert, müssen wir nicht mehr ins Gehirn schauen. Ziel ist es, dass der Patient oder die Patientin sich vor ein Gerät setzt, das Auge berührungsfrei abgerastert wird und man in wenigen Minuten eine verlässliche Diagnose hat.

#### **Warum hat gerade Ihr Projekt eine der begehrten Horizon-2020-Förderungen der EU bekommen?**

Wir wissen, dass sich in den nächsten 30 Jahren die Zahl der von diesen Krankheiten Betroffenen



Rainer Leitgeb vom Zentrum für Biomedizinische Physik koordiniert ein internationales und interdisziplinäres Team im EU-geförderten Projekt MOON. Ziel ist es, die Diagnose von ophthalmologischen und neurodegenerativen Erkrankungen zu verbessern. Er ist auch Leiter des kürzlich eröffneten Christian Doppler Labors für Innovative Optische Bildgebung und deren Translation in die Medizin.



PHOTONICS<sup>21</sup>

PHOTONICS PUBLIC PRIVATE PARTNERSHIP

verdoppeln wird. Da kommen hohe Belastungen auf das Gesundheitssystem zu. Wenn man beispielsweise Alzheimer jedoch um fünf Jahre verzögern kann, ist das nicht nur ein Vorteil für die Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige. Es spart auch Ressourcen für intensive Behandlungen. Wir sprechen hier von Zahlen, die in die Milliarden gehen. Und unser Forschungsfokus entspricht genau der strategischen Ausrichtung von Horizon 2020: Wir arbeiten an der Lösung einer großen gesellschaftlichen Herausforderung.

#### **Das Projekt wird an der MedUni Wien koordiniert, aber Sie arbeiten mit vielen weiteren Partnern zusammen.**

Genau. Wir haben beispielsweise Jürgen Popp von der Universität Jena hinzugezogen, der in Europa bekannt ist für seine Expertise auf einem speziellen Gebiet der Spektroskopie und uns sehr gut ergänzt. Zusätzlich arbeiten wir

mit der Nonprofit-Organisation Netherlands Organisation for Applied Scientific Research, aber auch mit mehreren Technologie-Unternehmen zusammen. Die Industrieanbindung ist wichtig, weil so schon heute die Verwertung unserer Forschungsergebnisse mitgedacht wird.

#### **Wo an der MedUni Wien ist das Projekt angesiedelt?**

Am Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik, aber wir kooperieren auch innerhalb der MedUni Wien mit den Kliniken, zum Beispiel der Neurologie und Ophthalmologie. Der interdisziplinäre Aspekt dieses Projekts ist stark ausgeprägt. Insgesamt haben wir in Wien einen guten Standort: Wir können die vorhandene Infrastruktur, Technologie und vor allem das Know-how des gesamten Standorts nutzen. Und wenn wir nicht an die Klinik angebunden wären, wäre MOON für Unternehmen nicht interessant.

## Horizon 2020

Im Rahmen des EU-weit größten Programms für Forschung und Innovation stehen insgesamt knapp 75 Milliarden Euro von 2014 bis 2020 auf EU-Ebene zur Verfügung. Gefördert werden Einzelpersonen, Unternehmen, aber auch europäische Kooperationsprojekte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Die Beantragung der Förderung ist für die ForscherInnen sehr aufwendig. Nur die aussichtsreichsten Projekte werden bewilligt.

das Gesundheitssystem künftig noch stärker belasten. Im CD-Labor für Ophthalmologische Bildanalyse arbeiten SpezialistInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen an der Lösung des Problems: NetzhautforscherInnen, ExpertInnen im Bereich der Bildverarbeitung, ComputerspezialistInnen, ProgrammiererInnen und BiostatistikerInnen entwickeln gemeinsam Algorithmen und füttern Bildanalyse-Computer damit. Denn durch die Technologie der optischen Kohärenztomografie (OCT) können zwar bereits Bilder der Netzhaut mit Tausenden Scans und Millionen Pixeln erstellt werden, doch kein Mensch ist in der Lage, diese unvorstellbaren Datenmengen auszuwerten. „Durch Artificial Intelligence erkennen wir in den Big Data Informationsmuster, die anzeigen, welche Veränderungen der Netzhaut typisch für eine bestimmte Erkrankung sind und wie eine entsprechende Therapie wirken wird“, so Ursula Schmidt-Erfurth, Leiterin des CD-Labors. Dadurch wird es möglich, nur noch jene PatientInnen mit den teuren Therapien zu behandeln, die diese auch wirklich brauchen. „Was wir machen, ist personalisierte Medizin

pur – weil wir für jedes Auge die Prognose, das Stadium der Erkrankung und die notwendige Behandlung berechnen können.“ Die Daten zur Entwicklung der Algorithmen bezieht das CD-Labor aus der ganzen Welt – und zwar über eine Kooperation des an der MedUni Wien angesiedelten und ebenfalls von Schmidt-Erfurth gegründeten Vienna Reading Center, einer digitalen Plattform, die Studiendaten von 400 Netzhautzentren weltweit sammelt. „Unser Projekt zeigt, wie man über Forschungsk Kooperationen extrem eng mit der ganzen wissenschaftlichen Welt vernetzt sein kann“, sagt Schmidt-Erfurth.

#### International und translational

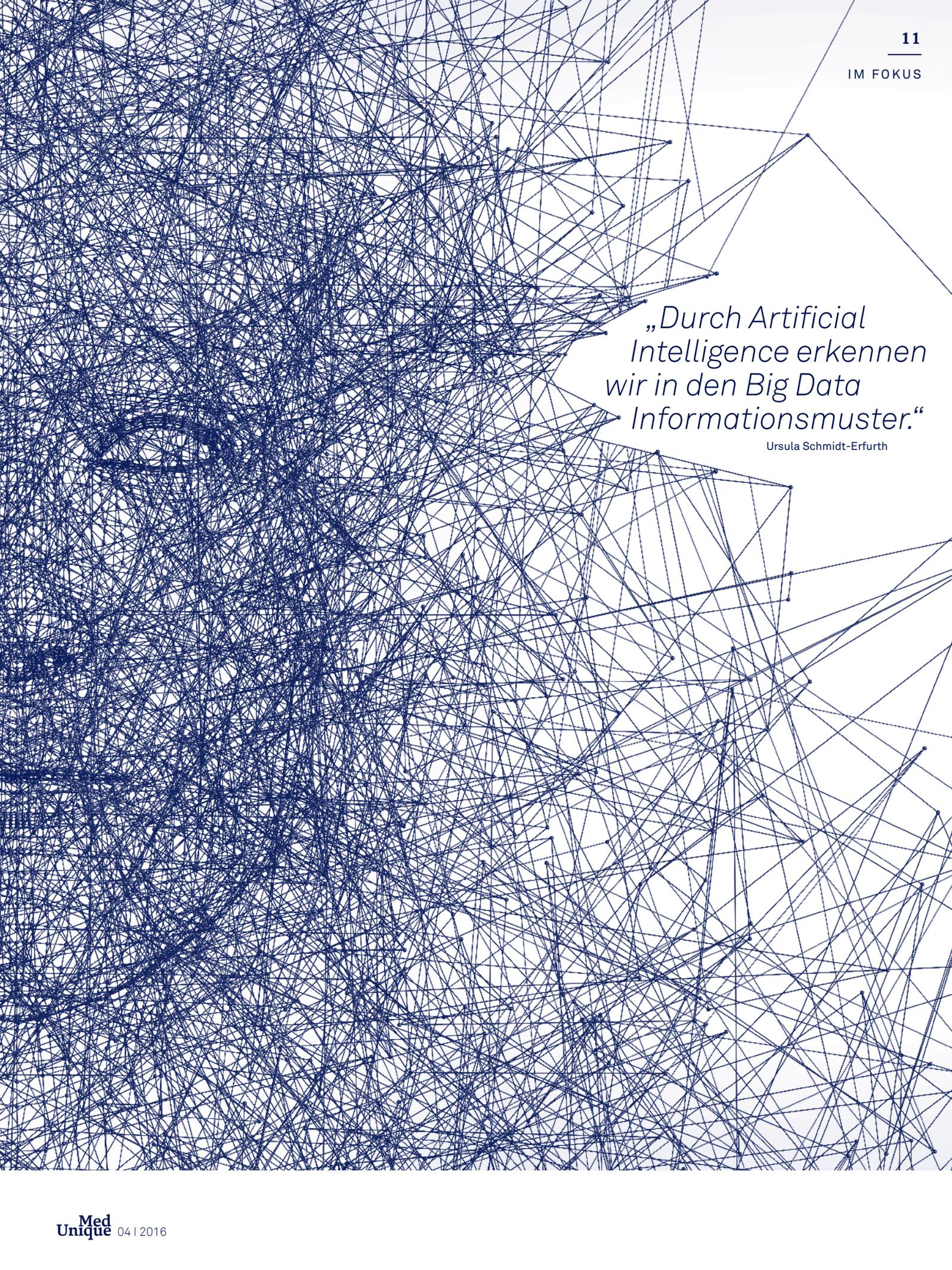
Der Kontakt zu internationalen Forschungsbündeln ist auch für Kaan Boztug, der an maßgeschneiderten Diagnose- und Therapiestrategien für seltene und undiagnostizierte Krankheiten arbeitet, entscheidend. „Das ist zwingend nötig, denn manche Erkrankungen betreffen nur ein paar Patientinnen und Patienten auf der ganzen Welt. Wir vernetzen uns, um sie zu finden und um sicher und anonymisiert genetische Daten →



Ursula Schmidt-Erfurth leitet die Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie sowie das CD-Labor für Ophthalmologische Bildanalyse. Ihr interdisziplinäres Team betreibt „personalisierte Medizin“.

Kaan Boztug ist nicht nur Forscher am CeMM und Leiter des LBI for Rare and Undiagnosed Diseases. Er ist auch Arzt an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde. So sieht er viele Erkrankungen direkt an den PatientInnen.





*„Durch Artificial Intelligence erkennen wir in den Big Data Informationsmuster.“*

Ursula Schmidt-Erfurth

## 5 WWTF Grants für die MedUni Wien

Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) hat im September fünf Projekte im Rahmen des „Life Science Calls 2016“ für Präzisionsmedizin ausgezeichnet – und an sämtlichen ist die MedUni Wien maßgeblich beteiligt. Insgesamt wurde eine Förderung von 4,7 Millionen Euro vergeben. „Das ist ein herausragender Erfolg und zeigt, dass wir insbesondere bei der Präzisionsmedizin, die der wichtigste Trend der Medizin im 21. Jahrhundert ist, eine führende Rolle einnehmen“, so Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation.

*„Manche Erkrankungen betreffen weltweit nur ein paar PatientInnen.“*

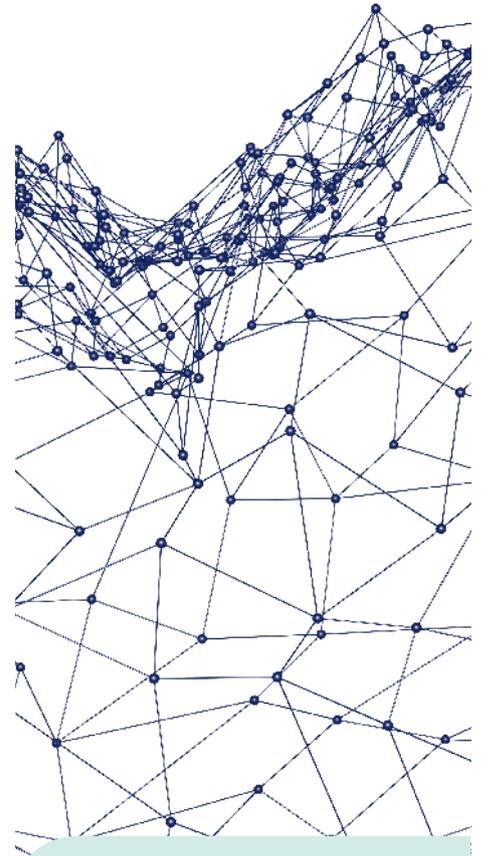
Kaan Boztug

von der klinischen Charakterisierung über das Finden und Verstehen neuer Gendefekte bis zur Entwicklung molekularer Therapieansätze geschlossen – das sind Paradebeispiele für Präzisionsmedizin.“

Für Vizerektorin Fritz sind die vielen universitären Kooperationsprojekte wichtige strategische Erfolge, die den künftigen Weg der MedUni Wien vorzeichnen: „Sie schlagen Brücken zwischen Grundlagen- und klinischer Forschung und setzen auf Präzisionsmedizin – genau da wollen wir hin!“

auszutauschen“, so der Arzt und Wissenschaftler von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Doch bei seiner Forschung geht es nicht nur um einige wenige Fälle: Es gibt rund 8.000 seltene Erkrankungen, in Österreich sind etwa 400.000 Menschen betroffen. Außerdem kann von den Defekten, die meist nur ein einziges Gen betreffen, auch auf das große Ganze geschlossen werden. Über seltene Erkrankungen können Erkenntnisse über ganz grundsätzliche Mechanismen der menschlichen Biologie gewonnen sowie neue Therapien entwickelt werden, die potenziell auch für andere Erkrankungen relevant sind.

Kaan Boztug leitet das neue Ludwig Boltzmann Institut (LBI) for Rare and Undiagnosed Diseases. Die Voraussetzungen für diese geförderten Forschungseinheiten sind wissenschaftliche Exzellenz und die berechtigte Hoffnung auf Innovationen, die der Gesellschaft zugutekommen. „Am Konzept der Ludwig Boltzmann Gesellschaft gefällt mir besonders die Möglichkeit der langfristigen und fokussierten Zusammenarbeit mehrerer Institutionen“, sagt er. An Bord sind neben der MedUni Wien das CeMM Research Center for Molecular Medicine der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie die St. Anna Kinderkrebsforschung. Aber auch die Klinik sei eingebunden, so Boztug: „Bereits in mehreren Fällen haben wir den Kreislauf



## Ludwig Boltzmann Institute

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) ist eine Trägerorganisation für außeruniversitäre Forschung mit Schwerpunkt Health Sciences. Die Institute und Cluster zeichnen sich durch ihr partnerschaftliches Konzept sowie das Bekenntnis zu Interdisziplinarität und Internationalität aus. Über die LBG trägt die öffentliche Hand 60 Prozent der Kosten der Institute, die beteiligten Partnerorganisationen tragen in der Regel 40 Prozent bei.

Drei Ludwig Boltzmann Cluster und zwei Institute sind an der MedUni Wien angesiedelt.

[www.meduniwien.ac.at/web/forschung/forschungsprojekte/ludwig-boltzmann-institute-und-cluster](http://www.meduniwien.ac.at/web/forschung/forschungsprojekte/ludwig-boltzmann-institute-und-cluster)





ALUMNI CLUB  
MEDIZINISCHE  
UNIVERSITÄT WIEN

# Be part of it!

Sei dabei als Junior-Member ab dem dritten Abschnitt.

## Vernetzung ist unser Programm

### Alumni Standpunkt

Aktuelle Themen im Fokus – Podiumsdiskussionen

### Alumni Treffpunkt

Informations-, Kulturveranstaltungen und Jahrgangstreffen

### Alumni Training

Workshops, Seminare, Coachingangebote

### Alumni Mentoring

Nationales und internationales Mentoringprogramm

### Alumni Service

Vergünstigungen und exklusive Angebote für Beruf, Freizeit und Lifestyle

Schau mal rein:

[www.alumni-club.meduniwien.ac.at](http://www.alumni-club.meduniwien.ac.at)



# Frauenpower für die Forschung

Etwas über 20 Prozent der Lehrstühle an der MedUni Wien sind derzeit mit Frauen besetzt. Der Gender-Gap ist historisch begründet und nicht innerhalb weniger Jahre zu schließen. Die MedUni Wien tut aber enorm viel, diesen Prozess zu beschleunigen. So wurden mit 1. Oktober drei von vier Professuren weiblich besetzt – und zwar mit international renommierten Spitzenwissenschaftlerinnen.

CHRISTINE RADTKE

## „Gerade Frauen brauchen stärkere Netzwerke“

Sie war in Yale, Harvard, London und zuletzt an der Medizinischen Hochschule Hannover. Nach Wien ziehen sie weder Walzerseligkeit noch das Hufgetrappel der Lipizzaner, sondern wissenschaftliche Gründe: „Die Historie der Abteilung imponiert mir, viel wichtiger noch ist mir aber, dass ich hier auf hohem Niveau arbeiten kann, weil die Internationalität und damit der Austausch von Spitzenforschern untereinander sehr gut gefördert wird.“ Als zweiten entscheidenden Punkt nennt sie die Translation. „Wir erzielen im Bereich der Nervenregeneration in der Forschung gute Ergebnisse. Die dürfen nicht im Labor bleiben, daraus will ich ganz konkrete neue Therapien entwickeln. Hier an der MedUni werden Patienten behandelt, bei denen Standard-Therapien versagen und wo es sich

dementsprechend anbietet, mit Laborergebnissen in die Praxis zu gehen.“ Von den Kolleginnen und Kollegen fühlt sie sich „fantastisch aufgenommen“. Derzeit schaut sie sich um ein Mentorinnenprogramm um, an dem sie mitwirken möchte: „Die Förderung von Nachwuchstalente ist mir generell wichtig, und gerade Frauen brauchen stärkere Netzwerke. In Hannover war ich in dieser Beziehung sehr engagiert. In Wien möchte ich das gern fortsetzen!“



*„Unsere Ergebnisse dürfen nicht im Labor bleiben. Ich will ganz konkrete neue Therapien entwickeln.“*

Christine Radtke, Leiterin der Klinischen Abteilung für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie

RENATE KAIN

## „Studenten schon früh begeistern“

Sie kennt „ihr“ Institut genau, studierte an der MedUni, ging in die USA und nach Aberdeen und kehrte 2006 nach Wien zurück. Als Professorin will sie nun die personalisierte Medizin und die molekulare Diagnostik weiter vorantreiben. „In vielen kleinen Schritten möchte ich die Pathologie ‚beyond the state of the art‘ bringen“, sagt sie. „Dazu bilden wir Teams mit hochspezialisierten ÄrztInnen, GrundlagenforscherInnen, BioinformatikerInnen und medizinisch-technischem Personal, die in translationellen Ansätzen sowohl die wissenschaftliche als auch diagnostische Arbeit der Pathologie stärken.“ Langfristiges Ziel ist, so Kain, auch umfassende organ- und krankheitsspezifische Biobanken aufzubauen, um in wissenschaftlichen Projekten auf Gewebe von Patienten zurückgreifen zu

können. Zuletzt hat sie den Aufbau einer solchen einzigartigen Probensammlung im Rahmen eines Forschungsprojekts namens INTRICATE orchestriert. Die gesammelten Proben und Daten helfen heute im Folgeprojekt RELENT, Untersuchungen durchzuführen, die dazu beitragen, die Intensität eines Schubes einer Autoimmunerkrankung zu prognostizieren und somit Therapien an individuelle Patientenbedürfnisse anzupassen. Während die Forschung seit Jahren auf Spitzenniveau ist, sieht Kain in der Lehre Reformbedarf: „Im Bereich der Nephropathologie bieten wir beispielsweise eine hervorragende postgraduelle Ausbil-

dung, können aber derzeit kein Diplom vergeben. Außerdem müssen wir den Studierenden früher innerhalb des Studiums zeigen, wie spannend, praxisbezogen und therapierelevant das Fach ist. Derzeit kommen die Studenten im 8. Semester zu uns ans Institut. Das ist viel zu spät!“

*„Ich möchte die Pathologie ‚beyond the state of the art‘ bringen.“*

Renate Kain, Professorin für Pathologie



DANIELA POLLAK

## „Auch Einbildung ist ein biochemischer Prozess“

Aus Tierliebe studierte sie Veterinärmedizin, entdeckte dabei ihr Interesse an der Mikrobiologie und landete im neurowissenschaftlichen Labor des Nobelpreisträgers Eric Kandel an der Columbia University in New York. „Von ihm habe

ich gelernt, wie man Wissenschaft präsentiert, um erfolgreich zu publizieren oder Projekte bewilligt zu bekommen“, blickt sie zurück. „Joy Hirsch, die mittlerweile nach Yale gegangen ist, war für mich ein Role-Model als Frau in der Wissenschaft. Nun möchte auch ich gezielt junge Wissenschaftlerinnen fördern.“ Die Lehre sieht Pollak nicht als Last, sondern als große Bereicherung der Forschung: „Mit den Studierenden bekommen wir viele talentierte und ambitionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Labor!“ Es gilt, „zu verstehen, was in den Gehirnzellen abläuft“, vor allem bei psychischen Krankheiten wie Depression. „Je besser wir die

Krankheitsentstehung verstehen, desto eher können wir daraus auch Faktoren für eine Stärkung der Resilienz ableiten“, ist Pollak überzeugt. Sie wünscht sich, dass ihre Forschung auch gesellschaftspolitisch wirkt. „Ich möchte im Bewusstsein der Menschen verankern, dass psychische Erkrankungen genauso biologische Ursachen haben wie Diabetes oder ein Nierenleiden – und nicht einfach Einbildung sind. Wobei – auch Einbildung ist ein biochemischer Prozess!“ In Zukunft will sie mit ihren Forschungen „noch näher an die Klinik und die Patienten heran“. Die enge Verbindung zwischen MedUni und AKH macht Wien also zum idealen Arbeitsort für sie.

*„Psychische Erkrankungen haben genauso biologische Ursachen wie Diabetes oder ein Nierenleiden.“*

Daniela Pollak, Professorin für Verhaltensbiologie



## Der Welt-Frühgeborenen-Tag

Der 17. November ist der Welt-Frühgeborenen-Tag. Er soll Frühgeburt und ihre Folgen zum Thema machen, handelt es sich bei Frühgeborenen doch um die größte Gruppe von Kinderpatienten. Anlässlich dieses Tages werden besondere Gebäude weltweit beleuchtet. In Wien wurde die aufsehenerregende Licht-Installation – das Gebäude der Kinderklinik war ganz in Violett getaucht – durch den Sponsor Philips möglich gemacht.



# Ein Fest für Frühgeborene

An der MedUni Wien/AKH Wien gehören die Überlebensraten von Frühgeborenen zu den weltweit höchsten. Mit dem neuen Frühgeborenen Simulator können kritische Situationen noch besser trainiert werden.

Hunderte Besucher, darunter selbst viele Frühgeborene sowie deren Eltern und Großeltern, kamen am 17. November zum „Fest für Frühgeborene“ an die MedUni Wien und ins AKH Wien. Jährlich werden hier rund 200 Kinder versorgt, die vor der Schwangerschaftswoche 32 geboren wurden – davon 100, die zwischen der Schwangerschaftswoche 23 und 27, also bis zu 17 Wochen zu früh, auf die Welt kommen. Weltweit ist jedes zehnte Kind ein „Frühchen“. Die aktuellen Zahlen zeigen: An den Stationen der Neonatologie an der MedUni Wien/AKH Wien sind die Überlebensraten bei diesen unreifsten Frühgeborenen auch im internationalen Vergleich top. Von den Frühgeborenen in der Schwangerschaftswoche 23, die derzeit als Grenze der Überlebensfähigkeit angesehen wird, überleben an der Wiener Klinik 70 Prozent



Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, Gabriela Kornek, Ärztliche Direktorin AKH Wien, Angelika Berger, Leiterin der Abteilung für Neonatologie, Pädiatrische Intensivmedizin und Neuropädiatrie, Johannes Aiginger, Chiesi, und Michael Hoffmann, SIMCharacters (von links)

## Volles Programm für Alumni

### Die nächsten Termine des Alumni Club

**12. Jänner 2017:** Alumni Treffpunkt: INKARNAT II – Die Farbe der Haut in der modernen Malerei – Exklusivführung durch das Leopold Museum. Anmeldung erforderlich unter: [alumni-club@meduniwien.ac.at](mailto:alumni-club@meduniwien.ac.at)

**28. Jänner 2017:** Alumni Treffpunkt: Alumni Club-Empfang vor Beginn des Ärzteballs im Café Griensteidl. Anmeldung erforderlich unter: [alumni-club@meduniwien.ac.at](mailto:alumni-club@meduniwien.ac.at)

**23. März 2017, 16.30 Uhr:** Seminar „Journalismus, Pressearbeit und Interviews“. Treffpunkt im Konferenzraum im Lernzentrum, BT87, 4. Stock, Spitalgasse 23, 1090 Wien. Anmeldung erforderlich unter: [alumni-club@meduniwien.ac.at](mailto:alumni-club@meduniwien.ac.at)

### Rückblick: Meet the Rector

Am 16. November trafen sich 12 Alumni mit Rektor Markus Müller, um sich in einem persönlichen Rahmen über verschiedene Themen auszutauschen. Das neue Format kam sehr gut an, weitere Termine für „Meet the Rector“ sind daher in Planung.

### Was ist der Alumni Club?

Der Alumni Club der MedUni Wien ist die Wissens-, Dialog- und Karriereplattform für alle AbsolventInnen der Universität. Zentrales Anliegen ist die Verknüpfung von beruflicher Praxis und universitärem Dialog. Auch Studierende des letzten Studienabschnitts sind herzlich eingeladen, diesem Club beizutreten und ihn mitzugestalten. Wissenschaftliche MitarbeiterInnen der MedUni Wien können sich als „Assoziierte Mitglieder“ registrieren.

### Welche Vorteile bringt die Mitgliedschaft?

Ein vielfältiges Programmangebot gibt den Mitgliedern die Möglichkeit, in Kontakt mit „ihrer“ Universität zu bleiben, etwa Podiumsdiskussionen, Symposien und andere Veranstaltungen.

### Wie kann ich Mitglied werden?

Das geht ganz einfach auf der Webseite [www.alumni-club.meduniwien.ac.at](http://www.alumni-club.meduniwien.ac.at), wo man sich mit seinen Daten registrieren kann. Der Jahresbeitrag für Vollmitglieder beträgt 50 Euro, ÄrztInnen in Ausbildung zahlen 30 Euro, Junior-Mitglieder (Studierende) 10 Euro.



Links: Die 200 Luftballons stehen für die rund 200 Kinder, die jedes Jahr vor der 32. Schwangerschaftswoche an der Wiener Universitätskinderklinik geboren werden.

Rechts: Frühchen Leonie mit ihrer Mama (links) und Angelika Berger, Leiterin der Neonatologie, vor dem ebenfalls in den Farben des Welt-Frühgeborenen-Tags erleuchteten Riesenrad im Prater

Rektor Müller und Alumni beim Gedankenaustausch



aller Kinder, damit überleben im internationalen Vergleich doppelt so viele dieser Aller kleinsten.

### Paul, der Simulator

Ein Höhepunkt des Aktionstags war die Übergabe des Frühgeborenen-Simulators „Paul“ an die Kinderklinik, was durch den Sponsor Chiesi Pharmaceuticals ermöglicht wurde. In Kooperation mit dem Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der MedUni hat das Wiener Unternehmen SIMCharacters einen Simulator entwickelt, der ein hohes Maß an Wirklichkeitstreue aufweist. Er ermöglicht es, kritische Situationen in der Neugeborenen-Notfallmedizin unter realistischen Bedingungen zu trainieren. SIMCharacters wurde 2012 von dem damaligen Kinderarzt der MedUni Wien/ AKH Wien, Jens-Christian Schwindt, gegründet.

# Maßgeschneiderte Krebs-Therapien

Heuer feiert das Institut für Krebsforschung der MedUni Wien sein fünfzigjähriges Bestehen. Maria Sibilja leitet das Haus seit sechs Jahren und hat ihm ihren ganz persönlichen Stempel aufgedrückt. Ein Interview über Meilensteine und Zukunftsvisionen.

Maria Sibilja,  
Leiterin des  
Instituts für  
Krebsforschung

## Gibt es für Sie persönliche Meilensteine in der Entwicklung des Instituts?

Maria Sibilja: Ja, sogar mehrere: Zum Beispiel die Implementierung des neuen Forschungsschwerpunktes Tumor Progression und Metastasierung unter der Leitung von Wolfgang Mikulits. Zur Stärkung dieses Schwerpunktes haben wir zusätzlich eine neue Junior-Forschergruppe etabliert – die Gruppe unter Paula Martinelli, die erforscht, wie es zur Bildung von Pankreaskarzinomen und deren Metastasen kommt. Dieser Tumor ist nur sehr schwer therapierbar. Anhand neuer Zielstrukturen sollen neue Therapien gefunden werden. Aber wir beschäftigen uns auch damit, welche Rolle entzündliche Krankheiten und genetische Veränderungen in der Tumorentstehung und Progression spielen.

## Was hat sich unter Ihrer Führung verändert?

Ich habe strukturelle Änderungen vorgenommen: Durch besonders flache Hierarchien gibt es eine intensivere Zusammenarbeit aller Gruppen, aller Forscherinnen und Forscher. Es war mir auch wichtig, dass der Forschungsoutput besser kommuniziert und die Qualität der Publikationen gesteigert wurde. Wir achten darauf, dass man von unseren Ergebnissen, Zahlen und Statistiken in Fachjournals mit hohem Impact lesen kann. Und das Institut ist jetzt komplett rauchfrei, auch vor dem Gebäude. Das Rauchen ist ja Hauptverursacher bei der Entstehung diverser Krebsarten.

## Ein Fest für die Krebsforschung

Ende Oktober fand im Van Swieten Saal der MedUni Wien eine zweitägige Festveranstaltung anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Krebsforschung in Wien statt. Zlatko Trajanoski hielt ein Impulsreferat zum Thema „Was haben Präzisionsmedizin und Amazon gemeinsam?“, eine Podiumsdiskussion mit Matthias Beck, Maria Sibilja, Giulio Superti-Furga, Zlatko Trajanoski und Christoph Zielinski erörterte die Thesen. Am zweiten Tag bot eine wissenschaftliche Tagung mit Keynotes aus den USA, den Niederlanden, Spanien und Deutschland Einblicke in aktuelle internationale Forschungsergebnisse.

## Und was hat sich in der Krebsforschung getan?

Vor zehn Jahren lag der Fokus noch auf der zielgerichteten Therapie. Heute steht die Immuntherapie im Fokus, bei der bereits signifikante Ergebnisse im Kampf gegen Melanome, Lungen- und Nierenkarzinome zu verzeichnen sind. Mit meiner Gruppe forsche ich an Stromazellen, die den Tumor umgeben. Wie lässt der Tumor diese Zellen für sich arbeiten? Wir versuchen immer neue Wege und Therapien zu finden, wie Tumorzellen für das Immunsystem sichtbar gemacht werden können. Diese „individuelle Präzisionsimmunonkologie“ wird die Forschung der nächsten Jahre dominieren, denn Tumore sind sehr heterogen. Man muss anhand von Sequenzierungen ihre spezifische Signatur erkennen, um Therapien ganz präzise und individuell auf den Patienten maßzuschneidern. Es ist mein größtes Ziel, mit der Immunmodulation Krebs zu heilen oder zumindest aus einem Tumor eine chronische Erkrankung zu machen. Mit der Immunthe-

„Die ‚individuelle Präzisionsimmunonkologie‘ wird die Forschung der nächsten Jahre dominieren.“

Maria Sibilja





rapie wie auch mit den zielgerichteten Therapien werden wir uns alle verstärkt der Erforschung von Resistenzen widmen müssen.

#### Welchen Stellenwert hat das Institut international?

Das Institut erlangt auf speziellen Gebieten immer wieder internationale Anerkennung. Heuer wurde mir der hochdotierte „Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrates (ERC) zugesprochen. Wir erhalten dadurch 2,5 Millionen Euro für Forschungsprojekte der nächsten fünf Jahre.

#### Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir weitere grundlegende Fortschritte sowie die Stärkung der translationalen Forschung in unseren vier Forschungsschwerpunkten: chemische Sicherheit und Krebsprävention, zelluläre und molekulare Tumorbiologie, angewandte und experimentelle Onkologie sowie Tumorprogression und Metastasierung. Auch eine Übersiedlung in moderne Räumlichkeiten wäre wunderbar, genauso wie die Etablierung eines großen Cancer-Centers mit Möglichkeiten, die Erkenntnisse der Grundlagenforschung rasch an den Patienten bringen zu können, nach dem Motto „from the bench to bedside and back“.

#### Wie sorgen Sie für Ihre eigene Gesundheit?

Indem ich gesund lebe, mich gesund ernähre und viel Bewegung mache – sofern es mir die Zeit erlaubt!

## 10 Jahre Krebsforschungslauf

Am 11. Oktober 2016 liefen rund 3.000 TeilnehmerInnen zum zehnten Mal für die Krebsforschung. Die von der MedUni Wien organisierte Spenden-Initiative ermöglicht wichtige Forschungsprojekte.

### TeilnehmerInnen und Spenden

2007

350 TeilnehmerInnen

16.000 €

2015

2.000 TeilnehmerInnen

134.000 €

2016

2.969 TeilnehmerInnen

mehr als 157.000 €

2016 wurden insgesamt  
**22.217 km**  
gelaufen

Im Durchschnitt lief jeder Teilnehmer  
**7,48 km**

Längste Strecke eines Läufers:  
**56,3 km**

**42 gestartete  
Forschungsprojekte**  
durch die Spendeneinnahmen seit 2007

**1 „Fundraising Award 2016“**  
in der Kategorie „Partnerschaft des Jahres“  
(der MedUni Wien mit dem Sportverband ASKÖ-WAT Wien,  
der Universität Wien und dem AKH Wien)

Genetiker Markus Hengstschläger im neuen Hörsaal: „Schon in naher Zukunft neue gentherapeutische Ansätze.“



# Neues Emanuel Merck Auditorium eröffnet

Was darf die medizinische Genetik? Jedenfalls nicht alles, was sie kann, sagte Markus Hengstschläger in dem neuen Hörsaal.

Das Emanuel Merck Auditorium ist das erste, das an der MedUni Wien den Namen eines Sponsors aus der Wirtschaft erhält. „Die Unterstützung der Forschung durch die Wirtschaft ist heutzutage enorm wichtig und der richtige Weg, um Spitzenforschung auch in Zukunft zu sichern. Gleichzeitig muss universitäre Forschung aber immer ihre Unabhängigkeit bewahren“, sagte Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, anlässlich der Eröffnung des Auditoriums am 9. November. Der Hörsaal bietet vor allem für Vorlesungen aus dem Bereich Genetik Raum. Die medizinische Genetik hat sich in den vergangenen Jahren so rasant wie kaum ein anderes Fach verändert. Ein immer besseres Verständnis von Stammzellen erlaubt die Entwicklung ganz neuer Therapieansätze für eine Vielzahl verschiedener Erkrankungen.

Markus Hengstschläger, Leiter des Instituts für Medizinische Genetik an der MedUni Wien: „Die ersten gentherapeutischen Medikamente für seltene Erkrankungen sind bereits am Markt und das neue Verfahren des ‚Genome editing‘ (Crispr-Cas9) wird schon in naher Zukunft die Entwicklung vieler neuer gentherapeutischer Ansätze

ermöglichen. So manche dieser neuen medizinischen Entwicklungen werfen aber auch ethische Fragen auf. Nicht alles, was gemacht werden kann, soll auch gemacht werden.“

## Pionier Merck

Emanuel Merck war im frühen 19. Jahrhundert ein Pionier der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Forschung und Industrie. Einen Teil seines Pharmaziestudiums absolvierte er in Wien, bevor er mit nur 22 Jahren die Familien-Apotheke übernahm. Er legte den Grundstein für eine wegweisende Professionalisierung und Industrialisierung der pharmazeutischen Aktivitäten des Familienunternehmens. „Wir bei Merck leben auch heute sein forschungsorientiertes Ideal und kooperieren weltweit mit führenden medizinischen Einrichtungen wie der Medizinischen Universität Wien“, sagt Geschäftsführer Matthias Wernicke. „Wir sind stolz, dass das Emanuel Merck Auditorium den Namen und Geist dieses Selbstverständnisses weiterträgt. Merck arbeitet intensiv an der Weiterentwicklung im Bereich Immunonkologie. So hat gerade dieser Hörsaal für Genetik für uns eine besondere Bedeutung.“

## Patientensicherheit im Fokus

Die 51. Welldone Lounge diskutierte unter anderem das Zusammenspiel von Chirurgen und Anästhesisten.

„Wir stehen vor einem massiven Konzeptwandel. Interdisziplinarität ist im perioperativen Prozess von immer größerer Bedeutung“, sagte Michael Gnant im Rahmen der 51. Welldone Lounge am 6. Oktober. „Chirurgen und Anästhesisten agieren dabei zunehmend als Partner mit dem Ziel, die Versorgungs- und Betreuungssituation von Patienten zu verbessern. Eine besondere Herausforderung hierbei ist die Optimierung des Schnittstellenmanagements.“ Gnant ist Präsident des vfwf, des Vereins zur Förderung von Wissenschaft und Forschung. Unter den rund 300 geladenen Besuchern der Veranstaltung waren auch die Ehrengäste und Speaker Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, und Otto Müller, Geschäftsführer der Vamed-KMB.

## Erstes Treffen des „Medical Cercle“

Rektor Markus Müller lud Unterstützer des geplanten Zentrums für Präzisionsmedizin zum Informationsaustausch ein.

Das Zentrum für Präzisionsmedizin ist eines der drei großen Forschungszentren, die bis 2025 auf dem MedUni Campus AKH errichtet werden, 60 Millionen Euro wird es kosten. Seine Errichtung soll über private Förderer und Drittmittel finanziert werden. Die MedUni Wien bringt alle jene Persönlichkeiten, die für die Zukunft der österreichischen medizinischen Forschung einen Beitrag leisten, im „Medical Cercle“ zusammen. In diesem Rahmen werden sie in regelmäßigen Abständen über die neuesten medizinischen Erkenntnisse informiert. Das erste Treffen fand auf Einladung von Rektor Markus Müller im November im Grand Hotel Wien statt.

Nähere Informationen zu den verschiedenen Unterstützungsmodellen sowie generelle Infos schicken wir Ihnen gerne zu, bitte um eine E-Mail an [susanne.roedler@meduniwien.ac.at](mailto:susanne.roedler@meduniwien.ac.at).



*„Wir stehen vor einem massiven Konzeptwandel.“*

Michael Gnant

Michael Gnant, Markus Müller und Otto Müller diskutierten umfassende Patientensicherheit und optimales Schnittstellenmanagement.



Eine Vorlesung als  
Doppel-Conference:  
Hier werden  
mysteriöse Fälle  
diskutiert.

# Rockstars im weißen Kittel

„Mysterien der Inneren Medizin“ nennt sich das wahrscheinlich beliebteste Wahlfach an der MedUni Wien. Auch die beiden Vortragenden haben ihre Freude daran, gemeinsam mit den Studierenden komplexe Fälle zu lösen. Dabei kommt auch der Schmah nicht zu kurz, der die Lehrveranstaltung fast schon zum Schauspiel macht.

Wer die Lehrveranstaltung der Internisten Stefan Winkler und Daniel Aletaha besucht, wird eines nicht mehr können: gemütlich auf der Couch liegen und „Dr. House“, „Grey’s Anatomy“ oder andere Arztserien gucken, ohne alles zu hinterfragen. „Mysterien der Inneren Medizin: eine interdisziplinäre Spurensuche“ nennt sich jenes äußerst populäre Wahlfach, das schwierige Fälle der Inneren Medizin behandelt: PatientInnen, die mit 17 unterschiedlichen Symptomen von Arzt zu Ärztin gehen und noch immer keine verlässliche Diagnose haben, und andere mysteriöse Fälle, wie man sie aus der klinischen Praxis kennt – oder aus Fernsehserien wie „Dr. House“.

„Interessant, lustig, einfach toll“, „absolut genial und lehrreich“ – in diesem Tenor fällt das Feedback zur Lehrveranstaltung aus. Was ist es, das sie so besonders macht? Warum hat sie jedes Semester mehr Anmeldungen, als es neu zugelassene Studierende gibt? Warum nehmen manche drei Mal teil, obwohl sie nur einmal angerechnet werden kann? „Unser Wissen stammt nur zu einem kleinen Teil aus dem Studium. Größtenteils sind es Fälle aus der klinischen Praxis, die uns in Erinnerung bleiben“, so Daniel Aletaha. Die Vermittlung komplexer Information würde anhand konkreter Beispiele besser funktionieren als anhand von Lehr-

büchern, so die Erfahrung der beiden Lehrveranstaltungsleiter. Und es war ihnen ein Anliegen, die interessanten Gespräche, die sie immer „zu zweit im stillen Kämmerlein“ geführt hatten, mit anderen zu teilen.

### „Aus medizinischer Sicht viel Blödsinn bei Arztserien“

Wie die beiden in ihrer Lehrveranstaltung vorgehen? Sie laden PatientInnen zur Teilnahme ein und interviewen sie gemeinsam.

„Das kann durchaus Sherlock-Holmes-Arbeit sein“, so Stefan Winkler. Manchmal ist ihnen die Diagnose bereits bekannt, manchmal erfolgt sie erst direkt vor Ort in Zusammenarbeit mit den StudentInnen. Einige Fälle übernehmen sie aber auch aus Arzt-Serien wie „Dr. House“. Auf der MedSuccess, einer Messe für Medizin-Studenten, analysierten sie eine Episode. Kurzzusammenfassung: Eine Obdachlose leidet unter diffusen Symptomen, für die letztlich ein Spulwurm verantwortlich ist.

„Abgesehen davon, dass wir uns gewundert haben, wie man als Obdachlose so schick gekleidet sein kann, war auch aus medizinischer Sicht sehr viel Blödsinn dabei“, so Stefan Winkler. Daniel Aletaha ergänzt: „Man merkt zwar schon, dass eine medizinische Beratung da war, aber die Fakten sind falsch zusammengewürfelt. Von der Entscheidungsfindung her ist es absolut fern von der klinischen Realität – die Patientin wurde zum Beispiel operiert, ohne dass man wusste, warum.“

### Der Blick über den Tellerrand

Das Wahlfach, an dem auch gerne Studierende aus anderen Fächern wie zum Beispiel der Pharmazie teilnehmen, gibt es mittlerweile das vierte Jahr. Ursprünglich war es als Workshop mit 20 oder 30 Personen geplant. „Im Folgesemester hatten wir dann schon 200 Anmeldungen,“ so Daniel Aletaha. Das Schwerpunktgebiet des Internisten ist die Rheumatologie. Bei Stefan



Stefan Winkler, Facharzt für Innere Medizin mit Schwerpunkt Infektiologie und Tropenmedizin



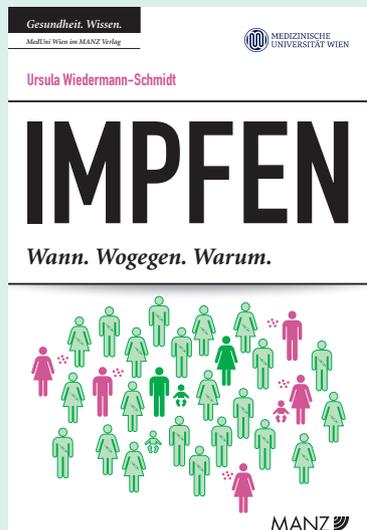
Daniel Aletaha, Facharzt für Innere Medizin mit Schwerpunkt Rheumatologie

Winkler sind es die Infektiologie und Tropenmedizin. Bei Bedarf laden sie auch KollegInnen aus anderen Disziplinen wie der Hämatologie oder Dermatologie zu Kurzvorträgen ein. Dadurch zeigen sie, wie gefährlich es sein kann, nur innerhalb des eigenen Spezialgebiets zu denken. „Wenn es um einen schwierigen Fall geht, dann muss man sein Scheuklappendenken ablegen“, so Aletaha. Denn ÄrztInnen, die sich nicht zuständig fühlen, würden ihre PatientInnen nur sinnlos von A nach B schicken.

„Wir sind immer auf der Suche nach interessanten Fällen“, sagt Winkler. Das Mysterien-Archiv ist die Frucht der letzten Jahre des Wahlfachs. In ihm finden sich viele Fälle von PatientInnen, die an Fieber unklarer Herkunft erkrankt sind. Diese sind für die beiden Ärzte von besonders großem Interesse und Gegenstand einer Studie, die sie ins Leben gerufen haben – aufgrund der in der Lehrveranstaltung behandelten Fälle. PatientInnen mit Fieber unklarer Genese sind bei ihnen sicher an der richtigen Adresse. Genauso wie Studierende, die eine unkonventionellere Art der Wissensvermittlung bevorzugen, denn die beiden Ärzte lehren in Doppel-Conférence. Dass man sich Wissen, das mit Charme und Schmä vorgetragen wird, leichter und besser merkt, scheint logisch zu sein – und wirkungsvoll: Dieses Semester haben sich 470 StudentInnen für das Wahlfach angemeldet.

*„Wenn es um einen schwierigen Fall geht, muss man sein Scheuklappendenken ablegen.“*

Daniel Aletaha



Impfen  
Wann. Wogegen. Warum.  
Ursula Wiedermann-Schmidt  
MedUni Wien/Manz Verlag  
ISBN 978-3-214-08087-7

# So geht Impfen

Keine Chance den Impf-Mythen: Eine Professorin der MedUni Wien klärt auf.

Die österreichweit einzige Professorin für Vakzinologie (Impfwesen) gibt klare Antworten auf die großen Fragen des Impfens: Wann? Wogegen? Warum? Aber auch: Wann und unter welchen Umständen ist Vorsicht geboten? Denn für Ursula Wiedermann-Schmidt steht fest: Impfen ist keine Glaubensfrage. Es geht um Wissen. Ihr neues Buch ist nicht nur praktischer Ratgeber, sondern erzählt auch die Erfolgsstory des Impfens. Nicht zuletzt räumt die Wissenschaftlerin der MedUni Wien mit diversen Impf-Mythen auf und erklärt, wie das menschliche Immunsystem und Impfungen wirklich funktionieren.

**Gewinnspiel:**  
Machen Sie mit  
und gewinnen  
Sie eines von drei  
Exemplaren von  
„Impfen“!

## Was möchten Sie der Redaktion sagen?

Wie gefällt Ihnen MedUnique?  
Wodurch könnten wir uns noch verbessern? Von welchen Themen und Geschichten würden Sie sich mehr wünschen? Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrem Feedback zum Magazin an [medunique@meduniwien.ac.at](mailto:medunique@meduniwien.ac.at), Betreff „Gewinnspiel“.

Unter allen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare von „Impfen“.

Einsendeschluss: 31.01.2017